

Redebeitrag des Initiativ Ausschusses für Migrationspolitik in Rheinland-Pfalz zur Kundgebung zum Internationalen Tag des Flüchtlings am 20. Juni 2025 in Mainz

Die Vereinten Nationen haben den 20. Juni im Jahr 2000 zum „*Internationalen Tag des Flüchtlings*“ erklärt, um an das Schicksal von Menschen zu erinnern, die ihre Heimat verlassen und andernorts ein Leben in Sicherheit und Würde suchen müssen. Ein internationaler Gedenktag sollte künftig an die Rechte von Flüchtlingen erinnern, ihren Anspruch auf Solidarität und Unterstützung betonen und den Einsatz derjenigen würdigen, die sich hierfür einsetzen. Denn die „*Tätigkeit zugunsten von Flüchtlingen*“ - so die Generalversammlung der Vereinten Nationen in ihrer einschlägigen Resolution 55/76 vom 4. Dezember 2000 - dient der „*Förderung der Ziele und Grundsätze der Vereinten Nationen (...), insbesondere derjenigen, die den Frieden, die Menschenrechte und die Entwicklung betreffen.*“

Der 20. Juni ist also eine Anerkennung sowohl für die Menschen, die ihre Heimat verloren haben wie für diejenigen, die sich darum bemühen, Flüchtlinge beim Ankommen und beim Aufbau einer neuen Heimat bestmöglich zu unterstützen. Ein Tag des Respekts und der Ermutigung also!

Als er im Jahr 2001 erstmals begangen wurde, waren weltweit 16,5 Millionen Menschen auf der Flucht. Bis 2014 stieg diese Zahl auf 59,5 Millionen Menschen und seitdem hat sie sich noch einmal mehr als verdoppelt: auf 123,3 Millionen Menschen Ende des Jahres 2024. Fast achtmal so viele, wie im Jahr 2001 - achtmal!

Ein kurzer Blick auf nur ein paar der großen andauernden Kriege und ungelösten Krisen in dieser Welt - die Ukraine, den Iran, den Gaza-Streifen, Israel, den Sudan, auf den menschengemachten Klimawandel oder rücksichtslos nationalistische „*My Country First*“-Irrwege in den USA und vielen europäischen Ländern - reichen aus, um vorhersagen zu können: Es werden noch mehr werden.

Und während die Zahl der Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, dramatisch ansteigt, sehen wir hier in Deutschland und in anderen reichen Ländern des globalen Nordens, wie Grenzregime auf- und ausgebaut werden, wie Schutzsuchende ausgegrenzt, entrechtet und vergrämt werden und wie Abschiebemaschinerien auf Hochtouren laufen.

„*Das Herz ist weit, aber die Möglichkeiten sind endlich*“ behaupten ausgerechnet diejenigen, deren Herz in Wahrheit eng ist und deren Möglichkeiten in Wahrheit fast unendlich wären. Behaupten ausgerechnet diejenigen, die es sich eigentlich leisten könnten und denen es zudem helfen würde, Menschen in Not aufzunehmen. Behaupten ausgerechnet diejenigen, die mit ihrer Verweigerungshaltung die Verantwortung für Flüchtlinge gänzlich denjenigen armen Ländern zuschieben, die bereits jetzt weit mehr als zwei Drittel von ihnen beherbergen. Behaupten ausgerechnet diejenigen, die ohne Not, aber voller Überzeugung die Erosion der Menschen- und Flüchtlingsrechte immer weiter vorantreiben.

Was also sagen angesichts dessen und an einem Tag des Respekts für Flüchtlinge und der Ermutigung für ihre Unterstützer*innen?

Meine Idee für heute: Sagen, warum trotz allem noch Hoffnung ist!

„Hoffen“, so sagt es der Theologe Fulbert Steffensky, „*heißt handeln, als wäre Rettung möglich.*“ Und er sagt weiter und einschränkend: „*Es ist aber nicht ausgemacht, dass unsere Mühe zur Rettung führt.*“

Wir stehen heute hier in Europa, in Deutschland und in Rheinland-Pfalz an einer Stelle, die gut zu diesem Zitat passt: An einer Stelle, an der es

- angesichts der breiten Akzeptanz oder mindestens Hinnahme von Menschenrechtsverletzungen an den EU-Außengrenzen,
- angesichts der zunehmenden Entrechtung von Schutzsuchenden in der Europäischen Union,
- angesichts der atemberaubend schnellen „*Entdemokratisierung*“ von Demokratien wie z.B. den USA oder Ungarns,
- angesichts einer Bundesregierung, unter der die Flüchtlingsabwehr zum Programm geworden ist, dem alles untergeordnet wird und dem sich alle unterordnen sollen,
- angesichts eines Bundeslandes, dessen Bemühungen um die Abschiebung von Menschen derzeit so „*erfolgreich*“ sind wie die kaum eines anderen Bundeslandes und in dem gleichzeitig so wenige ausreisepflichtige Menschen wie sonst kaum irgendwo in Deutschland vom sogenannten „*Chancenaufenthaltsrecht*“ profitieren, und
- angesichts des Erstarkens von rechtsextremen und menschenfeindlichen Parteien und Bewegungen im Bund, in den Ländern und in den Kommunen ... und zwar innerhalb und außerhalb der Parlamente

... an einer solchen Stelle ist längst nicht mehr ausgemacht, dass Rettung möglich ist. Umso wichtiger ist es aber, ein paar Indizien dafür zusammenzutragen, dass Rettung - wenn schon nicht ausgemacht, dann aber immerhin doch immer noch - möglich ist. Indizien dafür, dass wir weiter hoffen dürfen und zuversichtlich kämpfen können. Ich fange an und bin mir sicher, Euch würden und werden noch viel mehr solcher Indizien einfallen.

Es ist trotz allem noch Hoffnung ...

- ... weil seit 2013 ca. 4,5 Millionen Schutzsuchende nach Deutschland gekommen sind, weil sehr viele von ihnen hier Schutz gefunden haben, weil sich unsere Gesellschaft dadurch zum Positiven verändert hat und weil wir mit unserem Engagement vieles davon möglich gemacht haben;

- ...weil dem aus dem Ruder gelaufenen Diskurs und den rechtlichen Restriktionen vor Ort oft eine gelebte und gelingende Realität des Zusammenlebens gegenübersteht;
- ... weil in Deutschland etwa 1 Mio. Menschen leben, deren Asylantrag zwar abgelehnt wurde, die gleichwohl gute Gründe für ihre Anwesenheit und ihren Verbleib in Deutschland hatten und von denen ca. 80 Prozent deshalb inzwischen eine Aufenthaltserlaubnis, eine Niederlassungserlaubnis oder gar die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen;
- ... weil es 2025 kaum noch möglich ist, eine*n Mitschüler*in der eine*n Mannschaftskolleg*in abzuschieben, ohne dass sich eine Gemeinschaft für den Betroffenen stark macht und mit ihm*ihr solidarisiert;
- ... weil Kirchenasyle immer noch zum Erfolg führen und weil Kirchengemeinden dadurch gestärkt werden;
- ... weil Menschen Vereine gründen, Schiffe kaufen und ehrenamtlich arbeiten, um Flüchtlinge aus Seenot zu retten und weil es viele Menschen gibt, die dafür spenden;
- ... weil PRO ASYL (und andere) sich nicht einschüchtern lässt und fest an der Seite von Flüchtlingen steht und weil es viele Menschen gibt, die dafür spenden;
- ... weil PRO ASYL und weil wir alle (trotz aller Bemühungen, das zu unterbinden) immer noch so vieles tun und auf so vieles vertrauen können, um das „Unheil“ abzuwenden: wir können wählen, uns versammeln, wir können Bündnisse schließen, wir können postulieren, protestieren und lobbyieren, wir können unterstützen, stärken, begleiten, eintreten und solidarisch sein und wir können vor unabhängigen Gerichten klagen;
- ... weil wir „auf der richtigen Seite der Geschichte“ stehen und die besseren Argumente auf unserer Seite haben;
- ... weil so viele aus ganz unterschiedlichen Gründen - Menschenrechte, Klima, soziale Gerechtigkeit - am Zustand der Welt vielleicht noch nicht verzweifeln, aber doch sorgenvoll in die Zukunft schauen und weil wir es ändern können, dass diese Menschen entweder noch nicht zusammengefunden haben oder noch sprachlos sind;
- ... und zuletzt: weil es uns alle hier gibt, weil wir immer noch viel sind und weil wir alle heute hier her gekommen sind, um ein Zeichen zu setzen.

„Wann“, so hat es Rio Reiser einmal geschrieben und gesungen, „wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht hier? Wie, wenn ohne Liebe? Wer, wenn nicht wir?“

Vielen Dank Euch allen dafür, dass Ihr nicht nachlasst!